

Kurze Mitteilungen

Über das Brüten fernziehender Vogelarten an beiden Polen der Jahresverbreitung.

— Neuerdings liest man von vermeintlich neuen Feststellungen über das Brüten von Vertretern einiger fernziehender Vogelarten an beiden Polen der Jahresverbreitung. Genannt werden jeweils *C. ciconia*, *C. nigra*, *Tringa hypoleucos* und *Merops apiaster*; auch *Plegadis falcinellus* erscheint im Süden und im Norden gleichrassig. An den Bemerkungen zu solchen — kurz gesagt — „bipolaren Brutarealen“ einer Spezies ist zu beanstanden, daß sie ungehemmt mit der Möglichkeit rechnen, die Südbrüter könnten dieselben Individuen sein wie die Nordbrüter. Sogar ein so achtenswerter Ornithologe wie LESLIE BROWN schreibt in dem prächtigen Werk: *Africa, A Natural History (The Continents We Live In, New York 1965)*, es gäbe „keinen Grund, daß Vögel, die auf der Nordhalbkugel brüten und im Sommer im Süden ankommen, nicht erneut brüten“ Ebenso wie BROWN wohl zu weit geht, wenn er *Ciconia nigra* in Südafrika als einen verglichen mit Europa „more common“ Brüter ansieht, dürfte er sich auch bei dieser Annahme täuschen.

Es gibt schwerwiegende Gründe für die individuelle Verschiedenheit solcher Nord-Süd-Brüter: Der Zug bedeutet offenbar für die Gonadenentwicklung eine starke Hemmung. Diese vom einen Verfasser nach verschiedenen Populationen des Stars fundierte Theorie (hier 22, 1964, S. 236—275) hat sich durch weitere Untersuchungen auch an anderen Kleinvögeln erhärten lassen (P. BERTHOLD, unveröffentlicht). Zugegeben, man darf die Befunde an „Nahzüglern“ nicht ohne weiteres auf „Fernzügler“ übertragen. *Motacilla flava* etwa verlegt die Haupt-Gonadenentwicklung vor den Aufbruch vom Winterquartier, so daß sie mit voll entwickelten Hoden in der Heimat anlangen (CURRY-LINDAHL, Proc. XII. Int. Orn. Congr. Ithaca 1962, 1963). Die Wirkung des Zuges in diesem Zusammenhang ist noch zu prüfen. Aber gerade weil Zugvögel so selten in ihren Ruhezielen zur Brut schreiten, ist eine folgenschwere Schranke physiologischer Art anzunehmen. Nach der Brutzeit unterliegen die Keimdrüsen des Vogels, wie bekannt, grundsätzlich einer sehr starken Rückbildung, die sich nicht — auch experimentell nicht — aufhalten läßt (ASCHOFF, Studium Generale 8, 1955; MARSHALL, Ibis 101, 1959; WOLFSON, Proc. XII. Int. Orn. Congr. Helsinki 1958, 1960 u. a.). In diese Zeit fällt die sogenannte Refraktärperiode, in der die Gonaden vor Beeinflussungen geschützt sind, die sonst das Gonadenwachstum auslösen. Die Zeitdauer der Refraktärperiode scheint bei den meisten Vogelarten genetisch festgelegt zu sein, gerade bei südlich des Äquators überwinterten Vogelarten besonders lang anzudauern (SCHILDMACHER, Biol. Zentralbl. 58, 1938; MILLER, Condor 56, 1954; WOLFSON, Scient. Monthly 74, 1952 u. a.) und ein erneutes Gonadenwachstum erst im Zusammenhang mit dem Frühjahrszug wieder zuzulassen (MARSHALL & WILLIAMS, Proc. Zool. Soc. London 132, 1959 u. a.).

Es ist unter diesen Umständen wahrscheinlich, daß die ersten jenseits des Äquators brütenden Störche Erstbrüter waren, also die übliche dreijährige (oder längere) Jugendentwicklung hinter sich hatten und mit ihr allmählich in die physiologische Umstimmung hineinwachsen. Ein nicht ernsthafter Schaden und (oder gar nur? siehe hier 20, 1960, S. 219) einfach soziale Isolation könnte den Heimzug der Jugendlichen verhindert haben. — Wenn wir die einzelnen Vogelgruppen vergleichen, fällt uns auf, daß das alljährlich in Vertretern bis Südafrika wandernde Millionenheer der *Passeriformes* es bisher anscheinend zu so gut wie keinen Ansiedlungen jenseits des Äquators gebracht hat: Gewiß, *Saxicola torquata* und *Cisticola juncidis* haben sich in abweichenden Rassen dort niedergelassen, und *Hirundo rustica* scheint gelegentlich Versuche zu zeigen (siehe hier S. 247; Brutverdacht, ohne Datum, hier 22, 1964, S. 312). Das alles ist aber sehr wenig, auch wenn wir einrechnen, daß Kleinvögel leichter der Beobachtung entgehen als Großvögel. Offenbar ist die physiologische Einbindung dieser kurzlebenden Kleinvögel so streng,

die physiologische Schranke so hoch, daß sie praktisch unüberwindbar ist. Die Annahme, daß ein wenige Monate vorher in Eurasien brutaktiver Vogel unter Auslassung der unbedingt nach dem Fernzug notwendigen Ruhezeit im Süden erneut zur Brut schreitet, ist physiologisch so kühn gedacht, daß man ihr ohne überzeugende Hinweise nicht näher-treten darf.

Es erhebt sich die Frage, wie alt oder wie neu die gelungenen Kolonisierungen sind. Alten Datums sind sie natürlich dort, wo sich in N und S verschiedene geographische Rassen entwickelt haben. Anders zu beurteilen sind die eingangs erwähnten Fälle ohne (sichtbare, morphologische) Sonderung. Vom Schwarzstorch, den wir auch in unserer Zeitschrift öfters erwähnt haben (so 22, S. 285, 300), nahm STRESEMANN 1943 (Orn. Mber. 51, S. 44) das Vorkommen in Rhodesien—Südafrika „seit mindestens 40 Jahren“ an; er läßt mit Recht also offen, wie lange diese zuerst von GROTE (Orn. Mber. 40, 1932, S. 51) behandelten Brutareale bestehen. Beim Weißstorch wird die Entwicklung besonders sorgfältig verfolgt (siehe BROEKHUYSEN hier 23, 1965, S. 5—11; auch hier S. 235); das erste Brutvorkommen der Art in Südafrika (und damit überhaupt südlich des Äquators) ist vor 25 Jahren bekanntgeworden. Freilich wird man den Verdacht nicht los, daß die Ausbreitung ornithologischer Kenntnisse und die Zunahme der Aufmerksamkeit weiter Kreise in den letzten Jahrzehnten — in Afrika durch die South African Ornithological Society, durch das Percy FitzPatrick Institute und durch die Veröffentlichungsorgane — einen nicht geringen Anteil an der Entdeckung nur scheinbar neuer Vorkommen hat. (Sollte zum Beispiel *Ardea cinerea* erst neuerdings in Nyassaland, vgl. hier 22, 1964, S. 300, gebrütet haben? Das ist unwahrscheinlich.) Es ist jedenfalls zu wünschen, daß kritische Beobachtung, aber auch kritische Deutung sich immer mehr ausbreite.

Ernst Schüz und Peter Berthold

Geburtsortstreue einer deutschen Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus* Temm.).

— Seit einer Reihe von Jahren erscheinen Vögel dieser hauptsächlich am Schwarzen Meer brütenden Art in den Niederlanden und an der deutschen Ostseeküste regelmäßig, wenn auch in geringer Zahl, zur Brutzeit. Gleichwohl sind nur wenige erfolgreiche Bruten gemeldet worden (WITTGEN & BRAAKSMA 1964, ROSIN & WAGNER 1964, DOST 1965). — Zwei 1963 auf dem Reffbrink bei der Insel Riems (10 km NNW von Greifswald) erbrütete Schwarzkopfmöwen wurden am 12. Juni als Nestjunge von S. WAGNER mit den Ringen Helgoland 5089632/3 gekennzeichnet. Seit dem 30. März 1965 (frühestes Datum für Mitteleuropa) konnte WAGNER ein Stück feststellen, das sich beständig an der Stelle aufhielt, wo 1963 das Nest gelegen hatte. Am 12. Mai 1965 gelang es uns, mit dem Zeiß-Asiola (26×) aus geringer Entfernung (12 m) den Ring abzulesen: 5089633. Die Möwe hatte sich also am Geburtsort wieder eingestellt. Möglicherweise ist ein am gleichen Fuß markierter Ringvogel, den MAUERSBERGER vom 21. bis 29. Mai 1964 ebendort beobachtet hatte, mit diesem Stück identisch. — Der Zeitpunkt der Brutreife ist für diese Art noch nicht bekannt; KISTJAKIWSKIJ (1957) vermutete, daß zweijährige Vögel schon brüten. Der Ausfärbungsgrad des genannten Ringträgers stimmt überein (vgl. DWIGHT 1925, MAUERSBERGER in Vorber.) mit dem eines Brutvogels von der Heuwiese bei Rügen (DOST 1965). Auch das vermutliche ♀ des Paares, das 1964 auf dem Reffbrink ohne Erfolg brütete, trug ein entsprechendes Kleid. Danach darf angenommen werden, daß zumindest manche Schwarzkopfmöwen im Alter von knapp 2 Jahren die Brutreife erlangen.

Erwähnte Literatur: DOST, H. (1965): Über das Vorkommen der Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*) an der deutschen Ostseeküste. Beitr. Vogelk. 11, p. 38—47. • DWIGHT, J. (1925): The Gulls (*Laridae*) of the World. Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 52, p. 63—408. • KISTJAKIWSKIJ, O. B. (1957): Fauna Ukraini. Tom 4. Kiew (ukrain.). • MAUERSBERGER, G. (in Vorbereitung): Verhalten und taxonomische Stellung der Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus* Temminck). • ROSIN, K., & S. WAGNER (1964): Erfolgreiche Brut der Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*) an der deutschen Ostseeküste. J. Orn. 105,

p. 85—86. • Wittgen, A. B., & S. Braaksmā (1964): Een broedgeval van een paartje Zwartkopmeeuwen (*Larus melanocephalus* Temm.) in Noord-Brabant. Limosa 37, p. 12—15.
377. Ringfundmitteilung der Vogelwarte Helgoland.

Gottfried Mauersberger und Siegmund Wagner

Ein Felsenpieper (*Anthus spinoletta littoralis*) als seltener Frühlingsgast bei Berlin.

— Am 7. Juni 1965 fiel meinem Begleiter, Herrn Obering. G. HANTKE, und mir ein Vogelgesang auf, den wir mit Sicherheit noch nie gehört hatten. In einer Wiese bei Lübars, etwa 11 km NNW vom Zentrum Berlins, stand auf einem Pfahl ein fast lerchen-großer Vogel und ließ eine lange Reihe reiner Pfeiftöne hören, die gegen Ende des Gesanges schneller, hastiger vorgetragen wurden. Der Vogel hatte eine trüb graubraune Oberseite, einen grauen Superciliarstreifen, seine Schwanzränder waren ebenfalls grau, die Unterseite zeigte auf hellem Grunde auffällig grobe, schwärzliche Schaftstriche, die Beine waren dunkler als die vom Zilzalp. Diese Merkmale, die bei wiederholten Beobachtungen bestätigt wurden, ließen den Vogel zweifelsfrei als einen Felsenpieper erkennen. Der Vogel war sehr standorttreu und zeigte wiederholt Balzgesang und Balzflug. Dieser führte ihn in gerader Linie rund 15 m hoch geradeaus davon. Die Schwingen wurden hierbei etwas stärker gespreizt als beim gewöhnlichen Flug. Der Pieper kehrte nach wenigen Minuten ebenso geradeaus fliegend und singend zurück, um sich im Segelfluge wieder auf seinem Pfahl niederzulassen. Der Pieper blieb seinem Standort treu, bis die Wiesen gemäht wurden. Am 27. Juni und 3. Juli aber suchten wir vergeblich nach ihm. (An diesen Tagen konnte der W i e s e n p i e p e r [*Anthus pratensis*] als Brutvogel am Rande der Fließwiesen westlich Lübars festgestellt werden: er unternahm auffällige Verleitversuche, um uns von den wahrscheinlich kurz zuvor flügel gewordenen Jungen abzulenken.) — ALWIN VOIGT zitiert in seinem „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen“ (7. und 8. Aufl., 1920) GENGLER, der am Gotthard den Gesang eines *A. s. spinoletta* verhörte: Seine Beschreibung trifft sehr gut auf den Gesang des beschriebenen Piepers zu. Vor allem die Beschleunigung des Gesanges, die raschere Folge der einzelnen Pfeiftöne gegen Ende des langen Balzliedes war bei dem Felsenpieper sehr auffällig. Sie sind auf der von uns hergestellten Tonbandaufnahme des Gesanges sehr gut zu erkennen.

Arno Marx, Berlin

Herausgeber-Anmerkung: Über das Auftreten von Felsenpiepern im Binnenland siehe NIETHAMMER, „Handbuch“ Bd. 1, 1937, NIETHAMMER et al., „Artenliste“ 1964, und RINGLEBEN, Beitr. Naturk. Niedersachs. 6, S. 82 ff., 1953. (K.) — Das Tonband mit dem Gesang dieses Piepers hat uns vorgelegen und ist tatsächlich von dem Gesang des Felsenpiepers, wie er mir von den finnischen Schären erinnerlich ist, kaum zu unterscheiden. (G.)

Über das Brüten des Weißstorchs in Südafrika in der Brutzeit 1965/66. — Wir können die hier 23, 1965, S. 5 bis 11, niedergelegte Darstellung über neue Brutfälle des Weißstorchs in Südafrika mit einer Bemerkung über Frühjahr und Sommer 1965/66 ergänzen. Dies war leider ein schlechtes Jahr. Nest Prinskraal I enthielt vier Eier, brachte es aber nur zu einem flüggen Jungen. Aus den Eiern in Nest Prinskraal II ergab sich kein Nachwuchs; wahrscheinlich hatte sich das Nest infolge der starken Stürme geneigt. Nest Kleigatheuwel II wurde vollständig vom Baum weggeblasen, und die Störche machten anscheinend keinen neuen Nistversuch. Dieses Gebiet von Bredasdorp hatte sehr unter der großen Trockenheit dieses Sommers zu leiden, und wohl deswegen gab es hier jetzt nur wenige Störche. Andererseits kann über einen neuen Brutfall bei Mossel Bay (34.12 S 22.08 E), also rund 190 km weiter östlich, berichtet werden. Es flogen drei Junge aus, die wir aber nicht mehr beringen konnten, da wir das Nest zu spät entdeckten. Dem Grundbesitzer zufolge brüten die Störche dort schon seit einigen Jahren. — Der erwähnten furchtbaren Trockenheit entsprechend konzentrierten sich die überwinterten Störche in der Kap-Provinz und im Oranjefreistaat dort, wo sich erträgliche Bedingungen fanden. Stellenweise waren Tausende beisammen, wie es heißt.

Ger Broekhuysen und Dirk Uys

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [23_1966](#)

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst, Berthold Peter, Mauersberger Gottfried, Wagner Sigmund, Marx Arno, Broekhuysen G.J., Uys Dirk

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 233-235](#)